

# Eine Aufgabe für die ganze Gesellschaft

Zur Berichterstattung über die Prostitution in Karlsruhe:

Er ist ja recht lang geworden, immerhin war's ja auch eine ganze Zeitungsseite. Und das Problem, die Fragestellung ohnehin endlos.

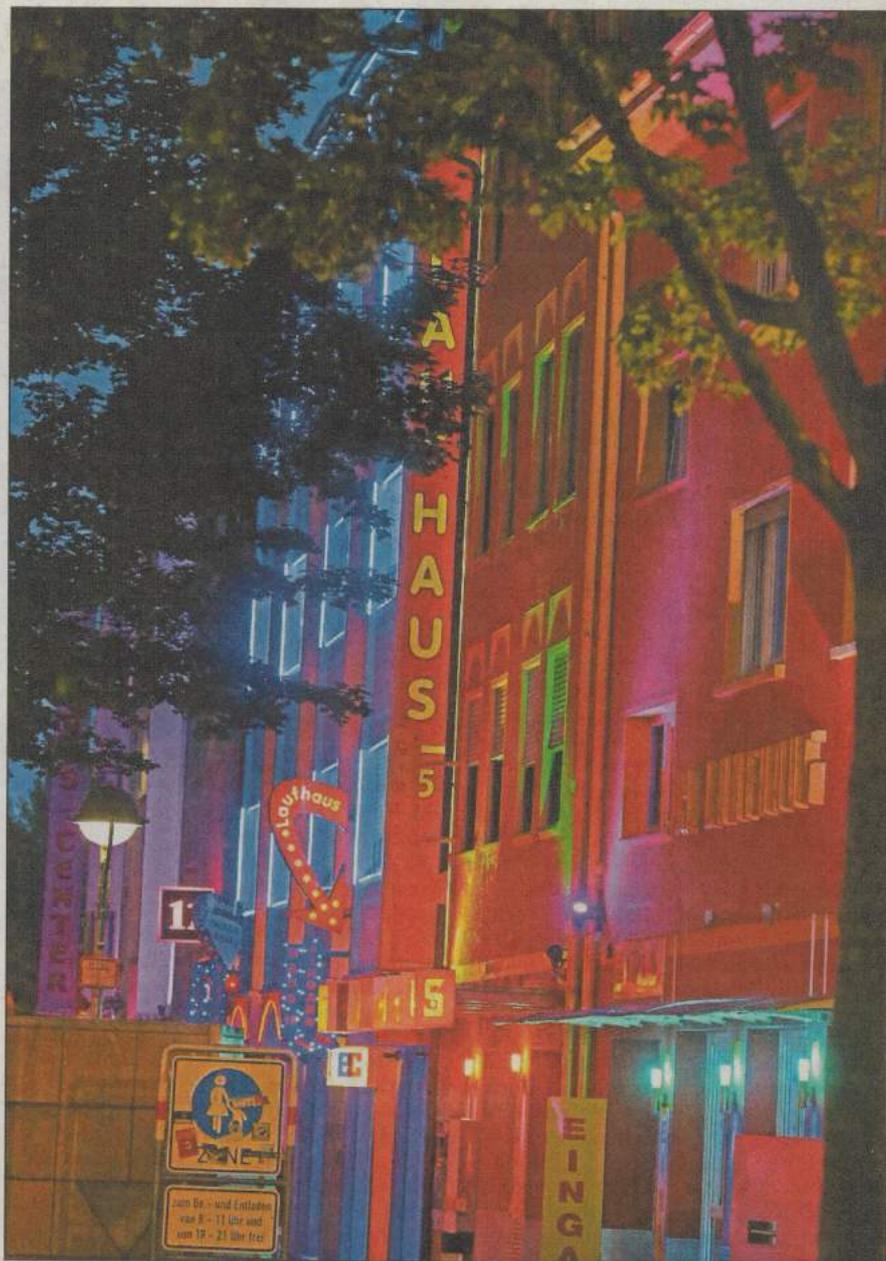
Da haben die BNN doch objektiv berichtet, danke! Zuerst alle Arten von Zwangsprostitution und Menschenhandel sind ein großes Übel. Und es ist eine Aufgabe für unsere ganze Gesellschaft, das zu bekämpfen.

Die freiwillige Prostitution ist da eine andere Sache und beides sollte nicht verquickt werden. Die Argumente der Initiative gegen Sexkauf gehen einfach an der Tatsache vorbei, dass es nun mal Frauen gibt, die diesen Beruf, diese Berufung freiwillig ausüben. Da können Frauen oder auch Männer sich einfach nicht vorstellen, dass es das freiwillig gibt. Und was nicht sein kann, das darf halt auch nicht sein. Sicher gibt es Frauen, die Erfahrungen als Liebesdienerin, Freudenmädchen, gemacht haben, dass das nichts für sie ist, die darunter leiden, krank werden. Aber ist das in anderen Berufen nicht auch so? Die Krankenschwester, die ja auch einen Dienst der Nächstenliebe erbringt, deren Wirbelsäule geschädigt ist, die einer hohen Infektionsgefahr ausgesetzt ist, die an der Seele leidet bei all dem Elend in den Krankenhäusern. Setzen sie nicht auch ihren Körper ein, um das tägliche Brot zu verdienen?

Es ist notwendig, dass die Frauen, die diesen Beruf ausüben, der wohl auch ein Liebesdienst ist, anerkannt werden. Nicht zuletzt ist es ja auch ihre wirtschaftliche Lebensgrundlage. Nicht ins gesellschaftliche Abseits – wie es das nordische Modell vorsieht – geschoben werden. Die Kriminalisierung der Freier, sie färbt auf die Frauen ebenso ab und ist ja an sich nichts anderes als ein Verbot der Prostitution, wie es ja alle totalitären Regime – auch in Deutschland – verfügt haben. Und ob dieses Berufsverbot grundgesetzkonform ist, sei dahingestellt. Einfach zu sagen, das sei halt gar kein Beruf, das ist gar zu einfach! Nichts, gar nichts bessert sich durch ein Verbot.

Dass sich unsere Gesellschaft so schwer mit der Sexualität tut, ist letztlich auch eine Folge der Jahrhunderte langen negativen Darstellung aller sexueller Lust, besonders der Frauen. Aber ihre Unterdrückung führt zu Neurosen ohne Ende. Vielleicht sollte das auch unser Herr Oberbürgermeister als Psychiater wissen.

Eine Gesellschaft sollte sich schon Gedanken machen, wie die Menschen ihre Sexualität gut leben und erleben können. Schließlich ist das schöne Erleben der Sexualität ein naturgewollter, gottgewollter Lebensvollzug. Es wäre end-



ROTLICHTVIERTEL IN KARLSRUHE: „Es ist notwendig, dass die Frauen, die diesen Beruf ausüben, anerkannt werden“, meint Leser Bernhard Weckenmann. Archivfoto: jodo

lich an der Zeit, ein kollektives Bewusstsein zu fördern, wie liebevolle Sexualität gelebt werden kann. In einer Gesellschaft, die zu großen Teilen aus nichtverpartnerten Menschen, Frauen, Männern und allen Zwischenformen besteht, geht der Hinweis auf – möglichst lebenslange – Partnerschaften hierfür ins Leere, zumal auch da nicht immer alles so gut ist.

Und eine gut angesehene, wertgeschätzte Prostitutionsszene kann hier gute Dienste leisten. Vielleicht unterbliebe da manche sexuelle Gewalttat, unterbliebe mancher Missbrauch, viel-

leicht gar manche Partnerschaft erhalten, die sonst in die Brüche ginge. In anderen europäischen Ländern gibt es Regelungen zur Sexualbegleitung oder Sexualassistenten Kranker und Behinderter; der Vorstoß der Grünen-Politikerin Elisabeth Scharfenberg vor drei Jahren für eine ähnliche Regelung in Deutschland wurde abgeschmettert. Da bleibt diesem Personenkreis nur der Besuch von Prostituierten.

Und diese Möglichkeit sollte für alle, die das wollen, erhalten bleiben.

Bernhard Weckenmann  
Karlsruhe-Grünwinkel